

Doing Family – Jenseits der Beratung

Kreative sozialpädagogische Methoden zur Herstellung von Bindung.

Kerstin Wörz BSc und Mag^a. Drⁱⁿ. Tosca Wendt

modas dein Kolleg für Sozialpädagogik, die bildungsakademie

Der Workshop hat einen Einblick in die Arbeit mit kreativen Methoden geboten. Es gab die Möglichkeit des Ausprobierens, theoretische Inputs flossen ein und die Kenntnisse der praktischen Anwendungen wurden ausgetauscht und gesammelt. Diese Kurzdokumentation gibt einen Einblick in den Workshop.

„Man, hat‘ eine Familie nicht einfach, sondern man muss sie, tun“ (Jurczyk 2014, 117). Gleichzeitig erfolgt diese Herstellung oft beiläufig und „in vermischtem Tun“ indem etwa während des Kochens zugehört und gleichzeitig getröstet wird (vgl. Schier & Jurczyk 2008: 10f). Mit diesem Wissen, dass das gemeinsame Tun Beziehung und Bindung herstellt, können sozialpädagogisch in der Arbeit mit Familien – insbesondere in Zeiten der Pluralisierung und Entgrenzung (vgl. Jurczyk 2014) mit kreativen Methoden genutzt werden.

In dem Workshop wurde die sozialpädagogische Arbeit mit Familien fokussiert, in der diese Herstellungsleistung besonders schwierig, noch nicht hinreichend erfolgt oder (immer wieder) unterbrochen ist.

Hilfreich ist das Wissen um neurobiologische Verarbeitungsmechanismen, wie etwa das Traumatas im nichtsprachlichen Areal des Gehirns gespeichert werden (vgl. u.a. Von der Kolk et al, 1999 S. 75, Frommberger / Maercker 2015: 250). Zudem kann Angst oder auch eine Angststörung eine Folge von chronischem Stress sein. Angst kann ebenso Sprache und kognitive Prozesse verlangsamen oder blockieren (vgl. Elliott 2016).

Wenn nun einerseits Bindung und Beziehung im Tun entstehen und andererseits chronische Überlastung zu Sprachlosigkeit führen kann, dann wird die Relevanz nicht-sprachlicher Methoden besonders deutlich.

Der Begriff der Kreativität wird im Workshop genauso wie kreative Methoden sehr weit gefasst: Im Mittelpunkt stehen Handlungen, welche gemeinsam als Familie erfolgen können. Beispielsweise kann der Einsatz von Musik, bildnerischem Tun oder Werken, Rollenspiele, Geschichten erfinden, Arbeit mit Symbolen, Spazieren gehen, Tanzen, gemeinsam kochen und essen¹ genannt werden.

In der sozialen Arbeit mit Familien können kreative Methoden zur Förderung der Resilienz verwendet werden. So stehen bei Resilienzförderung nach Irmeler (2011: 583) 4 Aspekte im Vordergrund, die sie als die 4 B's bezeichnet:

- **Bindung:** Im gemeinsamen Tun und Erleben entsteht Beziehung und Bindung (vgl. Jurczyk 2014),
- **Bildung:** Kreative Methoden fördern u.a. kognitive Fähigkeiten. Diese können in andere Bereiche transferiert werden (vgl. Voight—Papke 2014: 10f, Meis 2012: 73).
- **Bewusstsein für Selbstwirksamkeit:** Da oft etwas hergestellt und / oder erreicht wird, lernen Menschen, dass sie selbst etwas bewirken können (vgl. Voight—Papke 2014).
- **Bausteine guter Erinnerung:** Mit Hilfe kreativer Methoden können „Produkte“ hergestellt werden, in der sozialpädagogischen Arbeit als gute Erinnerungen genutzt werden können.

Kreative Methoden eignen sich gut dazu in den Alltag der Familie integriert zu werden, so dass Routinen und Rituale hergestellt werden². Diese gewährleisten der Familie Sicherheit und Kontinuität

¹ Über die Bedeutung des Essens in der Sozialen vgl. etwa Rose, Lotte, Sturzenhecker Benedikt (Hrsg.) (2009): Erst kommt das Fressen! Über Essen und Kochen in der Sozialen Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

² Kreative Methoden können auch in Projekten unterschiedlicher Größe umgesetzt werden, wie etwa dem gemeinsamen Vertonen einer Geschichte, bei der jede Person eine Aufgabe hat. Für Herstellungsleistung als Familie und zur Förderung der Resilienz erscheint die Integration in den Alltag der Familie zielführend.

und entlasten von Entscheidungen (vgl. Jurczyk 2014). Entlastung bedeutet immer auch ein Stück Stressreduktion innerhalb der Familien. Damit diese Routinen die Familie nicht überlasten, ist es wichtig das zu nutzen was bereits da ist, was früher einmal da war oder was alle gerne tun. Also auf den bereits vorhandenen Ressourcen der Familie aufzubauen.

Im Workshop wurde im Ausprobieren festgestellt, dass es darum geht mehr Mut zum Experimentieren zu haben, Ängste und Hemmungen mit der Familie zu überwinden und sich mit dem kulturellen und / oder religiösen Hintergrund der Familie auseinander zu setzen, um diesen für Rituale nutzen zu können. Es wurden verschiedene kreative Methoden ausprobiert. Im Mittelpunkt stand dabei die Reflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen Bildern von Familie. Anschließend wurden die „Werke“ interpretiert und diskutiert. Es zeigte sich, dass auch ohne Sprache viel Information geflossen ist: vor allem der emotionale Gehalt konnte transportiert werden. Dennoch ist es wichtig bei Interpretationen nachzufragen.

In Murmelgruppen wurden bereits erprobte kreative Methoden in der Arbeit mit Familien ausgetauscht und anschließend gesammelt. Insbesondere wurde darauf geachtet, dass die Methoden den Ressourcen der Familien wie etwa wenig Geld und Zeit, angepasst werden.

Literatur

- Brisch, Karl Heinz (2004): Der Einfluss von traumatischen Erfahrungen auf die Neurobiologie und die Entstehung von Bindungsstörungen. Zeitschrift für Psychotraumatologie und Psychologische Medizin 2. HEFT 1 29-44.
- Frommberger, Ulrich; Maercker, Andreas (2015): Posttraumatische Belastungsstörung. In: Hoderholzer, Ulrich; Hohagen (Hrsg.): Therapie psychischer Erkrankungen. State of the Art. Urban & Fischer, S. 247-256.
- Irmeler, Dorothea (2011): Leben mit dem Trauma – Resilienzförderung von Flüchtlingskindern und ihren Familien (TZFO Köln). In: Zander, Margherita: Handbuch der Resilienzförderung. VS-Verlag, S. 575-589.
- Jegodtka, Renate (2016): Systemische Traumapädagogik: Traumasensible Begleitung und Beratung in psychosozialen Arbeitsfeldern. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jurczyk, Karin (2014): Doing Family – der Practical Turn der Familienwissenschaften. In: Steinbach, Anja, Hennig, Marina, Arránz Becker, Oliver (Hrsg.): Familie im Fokus der Wissenschaft. Springer, S. 117-138.
- Kirchsteiger, Christian (2014): Soziales Lernen. Gruppenspiele Indoor 2 Gruppendynamik. Ikon.
- Lippke, Somia; Vögele, Klaus (2006): Sport und Körperliche Aktivität. In: Renneberg, Babette; Hammelstein, Philipp (Hrsg.): Gesundheitspsychologie. Springer, S. 195-216.
- Lohmann, Kathrin (2016): das Leben lieben Lernen. Lebensfreude als Grundhaltung traumapädagogischen Handelns. In: Baierl, Martin; Frey, Kurt : Praxishandbuch Traumapädagogik: Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für ,Kinder und Jugendliche. Vandenhoeck und Ruprecht, S. 131-143.
- Meis, Mona-Sabine (2012): Allgemeine Grundlagen der künstlerisch-ästhetischen Praxis in der Sozialen Arbeit. In: Meis, Mona-Sabine, Mies, Georg-Achim (Hrsg.) (2012): Künstlerisch-ästhetische Methoden in der Sozialen Arbeit. Kunst, Musik, Theater, Tanz und neue Medien. Kohlhammer, S. 17-80.
- Meis, Mona-Sabine, Mies, Georg-Achim (Hrsg.) (2012): Künstlerisch-ästhetische Methoden in der Sozialen Arbeit. Kunst, Musik, Theater, Tanz und neue Medien. Kohlhammer.
- Spitzer, Manfred (2016) Armut macht Dumm. In: Gehirn&Geist – Wissen ist Kopfsache Das Magazin für Psychologie, Hirnforschung und Medizin. Schattauer 2016 Nervenheilkunde 4/2016 S. 252-261.

Vogel, Johanna (2011): Musik als Medium in der Sozialen Arbeit – Kinder fördern. Reichert Verlag.

Voight—Papke, Gabriele (2014): Gestalten mit einfachen Mittel. Kreative Techniken für Menschen mit Behinderungen. Beltz Juventa.

Von der Kolk et al, (1999): zur Psychologie und Psychobiologie von Kindheitstraumata. In A. Streck-Fischer (Hrsg.) (1999): Adoleszenz und Trauma, Göttingen, S. 75

Zulauf Logoz, Marina (2012): Bindung, Vertrauen und Selbstvertrauen. Zeitschrift für Pädagogik 58 (2012) 6, S. 784-798.

Online:

Dönges Jan: „Armut: Mangel lässt uns falsche Entscheidungen treffen.“ In Spektrum.de am 02. 11. 2016. <http://www.spektrum.de/news/mangel-laesst-uns-falsche-entscheidungen-treffen/1169381> Abgerufen am 14.11.2017.

Elliott, Evan et al. (2016): Dnmt3a in the Medial Prefrontal Cortex Regulates Anxiety-Like Behavior in Adult Mice“The Journal of Neuroscience, January 20, 36(3):730 –740
<http://www.jneurosci.org/content/jneuro/36/3/730.full.pdf> Abgerufen am 10.10.2017

Fischer, L.: „Abwärtsspirale. Armut macht das Hirn langsam“ In Spektrum.de am 29.09.2016 URL: <http://www.spektrum.de/news/armut-macht-das-hirn-langsam/1424835> Abgerufen am 11.11.2017

Herwig-Lempp, Johannes (2001): Stich-wort Multiproblemfamilien. KONTEXT 32,2 S. 160–161, Vandenhoeck & Ruprecht, URL: <http://www.herwig-lempp.de/daten/veroeffentlichungen/0102sw-multiproblemJHL.pdf> Abgerufen am 11.11.2017.

Schier, Michaela ; Jurczyk, Karin(2008): "Familie als Herstellungsleistung" in Zeiten der Entgrenzung. In: Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid, Familienforschung 2008/1, pp. 9-18. URN: <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-201763>